

RÖTE GUT, ALLES GUT

Frösche, Kröten und andere Froschlurche findet man in Wien an Stellen, wo man sie eher nicht vermuten würde. Eine amphibische Spurensuche durch Österreichs Hauptstadt.

„Die Au braucht Kröten!“ ließ uns Bernd Lötsch, damaliger Generaldirektor des Naturhistorischen Museums, in den späten 1980er-Jahren wissen. In einer perfekt inszenierten „Crowd Funding“-Aktion platzierte er auf der Feststiege des Museums eine überdimensionale Nachbildung einer Wechselkröte aus Pappmaché. Diese *Bufo viridis* war eine XXL-Spendenbox. Sie sammelte im Namen des WWF, um den Kauf von 411 Hektar Auwald bei Haslau zu ermöglichen.

So nützlich die Pappmaché-Wechselkröte war, so problematisch können ihre lebendigen Verwandten sein. Am 25. Jänner 2016 betitelte Anna Thalhammer in der „Presse“ einen Bericht über Wechselkröten mit: „Nordbahnhof-Areal: Bedrohte Kröte verhindert Baustart“. Gute zwei Jahre später kam die erlösende Meldung: „Nordbahnhof: Krötenproblem gelöst“ (orf.at, 20. April 2018). Was war passiert? Große Teile des Nordbahnviertels waren lange Zeit sich selbst überlassen worden, ehe man sie von der Lasallestraße ausgehend Stück für Stück verbaute. Die Natur holte sich nicht nur die stillgelegten Geleise zurück. Die 13 neu angelegten seichten Wasserflächen im neu angelegten Rudolf-Bednar-Park, durchwegs aus Beton mit rundumlaufenden Stahlkanten, hatten Wechselkröten exklusive für sich entdeckt.

„Freie Mitte“

Die zuständige Magistratsabteilung 22 – Umweltschutz, beauftragte Eva Csarmann. Die Biologin zählte im Jahr 2012, „mindestens 54 adulte, reproduktionsfähige Individuen“. Die Faktelage zeigte klar: „ein mittleres bis größeres Vorkommen von *Bufo viridis* in Wien.“ Für Biologen ein positives Zeichen, für Bauherrn ein Hemmschuh. Bedrohte Tiere, wie die Wechselkröte, haben Vorrang und haben auch schon so manches Bauprojekt gehörig verzögert (Stichwort Zieselpopulation nördlich des Heeresspitals in Stammersdorf). Man fand eine Lösung. Im nordwestlichen Teil des Areals sollen unter dem Titel „Freie Mitte – Vielseitiger Rand“ 9,5 Hektar nicht bebaut werden. Hier ist Platz für Stadtwildnis. Im Sinne der Wechselkröten half man nach und legte zwei neue Tümpel an. Die Amphibien nahmen das neue Habitat an und wanderten von alleine vom Rudolf-Bednar-Park in die „Freie Mitte“, freilich nicht ohne – dies zeigt ein Lokalausgangsschein im Frühjahr 2018 – vorher noch in den Betonbassins im Rudolf-Bednar-Park abzulaichen. 2025 will man das gesamte Bauvorhaben abgeschlossen haben, neben Kröten sollen dann auch rund 12.000 Menschen dort wohnen.

Doch die Niederungen der Leopoldstadt sind nicht der einzige Kröten-Hotspot in Wien, auch der Wienerwald sorgte im Frühjahr 2018 für Schlagzeilen. „Der große Wald der toten Kröten“, titelt die Penzinger Ausgabe der Wiener Bezirkszeitung. Der „Wald“ ist der Dehnepark, ein Ausläufer des Wienerwaldes.



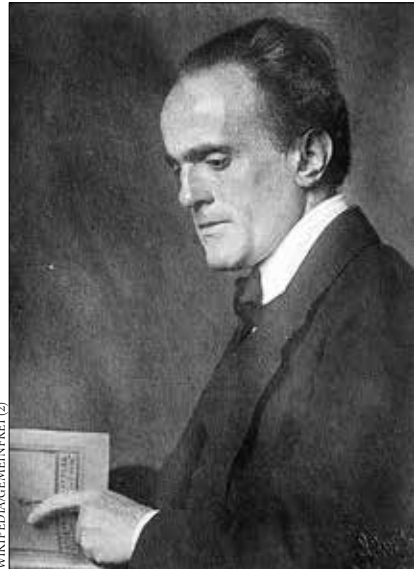
Am Gelände des ehemaligen Wiener Nordbahnhofs, der nun sukzessive bebaut wird, hat sich die Wechselkröte neue Lebensräume erobert.

Krötenschutzzäune sind auch in der Großstadt – hier in der Rosentalgasse – wichtig; sie bedürfen aber der regelmäßigen Instandhaltung.





63 Vivarium, später Biologische Versuchsanstalt, 1945 zerstört. Photo M. Frankenstein, um 1890.



WIKIPEDIA/GEMEINFREI (2)

In der Biologischen Versuchsanstalt, dem „Vivarium“ im Wiener Prater, experimentierte Paul Kammerer mit Geburtshelferkröten. Er beendete sein Leben nach einem vermeintlichen Wissenschaftsskandal – der um die Welt ging (und bis heute umstritten ist).

Hier hielt der Krötenschutzzaun nicht dicht, er war in die Jahre gekommen, die eine oder andere Planke bedurfte der Erneuerung, erklärt der Artikel. Im dazugehörigen Kommentar wird die Sorge um „Herrn und Frau Kröte“ geäußert, doch Dank studentischer Hilfe wurden die Kröten zwischenzeitlich über die Rosentalgasse getragen. Mittlerweile ist der Zaun repariert.

Der „Krötenküsser“

Krötenfreunde dürfen nicht zimperlich sein, sollten keine Berührungängste haben, kreativ und engagiert sein. Ein solcher war der Experimentalbiologe Paul Kammerer. Der multilingual begabte Schriftsteller Arthur Koestler schrieb 1971 die Biografie „Der Krötenküsser“ über den Forscher. Kammerer, Jahrgang 1880, war engagierter Biologe und Assistent bei Hans Leo Przibram im Vivarium im Prater, das 1945 zerstört wurde. Kammerer experimentierte mit Geburtshelferkröten (*Alytes obstetricans*) und wollte beweisen, dass erlernte Gewohnheiten im Sinne der Epigenetik vererbbar sind. Seine Thesen, als Beleg dienten ihm erworbene Brunftschwelen bei männlichen Kröten, wurden von den einen anerkannt und gefeiert, von anderen als Fälschung abgetan. Kammerers Liebe zu Amphibien und Reptilien nahm nahezu pathologische Ausmaße an. Seine 1907 geborene Tochter – glauben wir Wikipedia – nannte er Lacerta (lat. Eidechse).

Doch der Herr Biologie war auch musisch veranlagt. Er verehrte die Musik Mahlers und liebte nach dem Tod des Maestros auch dessen Frau Alma. Kein Wunder, dass Paul Kammerers Vita, die er am 23. September 1926 mit einem Revolverschuss am Schneeberg eigenhändig beendete, gerne aufgegriffen wird. Erwähnt sei nur Julia Rabinowichs Roman „Krötenliebe“: Hier geht's um die Dreierbeziehung Paul Kammerer, Alma Mahler und Oskar Kokoschka. Da Köstlers „Krötenküsser“ bald vergriffen war, kam das Werk 2010 im Czernin-Verlag in der Reihe „Bibliothek der Erinnerung“ neu heraus. Klaus Taschwer (Der Standard) editierte es und verfasste außerdem das penibel recherchierte Buch: „Der Fall Paul Kammerer. Das abenteuerliche Leben des umstrittensten Biologen seiner Zeit“ (Carl Hanser Verlag, München 2016) mit neuen Fakten zum Fall Kammerer.

„A frog a day, keeps the doctor away“

Viele Jahre lang gingen Spaziergänger an der Leopoldstädter Seite des Donaukanals an Wiens größter Kröte vorbei. Dort blickte ein über fünf Meter langes Amphib zur Salztorbrücke hinüber. Eine ausgestreckte Zunge war im Begriff, das Tier abzuschlecken. „A frog a day, keeps the doctor away“, war zu lesen, signiert war es mit Manuel Murel. Eine Hommage an Paul Kammerer? Wohl eher nicht. Betrachtet man herpetologische

Das Sekret der Colorado-Kröte, *Bufo alvarius*, ist giftig und wird auch als Droge verwendet. Diese Art des Krötenmissbrauchs ging ausgehend von Australien in den 1990er-Jahren um die Welt.



MANUEL MUREL

Am Donaukanal war vor einigen Jahren Wiens größte Kröte zu sehen. Geschaffen hatte sie der französische, in Wien lebende Künstler Manuel Murel.



Am Rand des Tilgner-Brunnens im Resselpark sitzen vier überlebensgroße, wasserspeiende Frösche, die laut dem Künstler die vier Temperamente vorstellen.



Am Handlauf der spätgotischen Kanzel im Stephansdom tummeln sich u. a. Schlangen, Lurche und Frösche. Sie symbolisieren im Kampf zwischen Gut und Böse das Schlechte.



Fakten, eher eine versteckte Würdigung für Junkies. Der vermeintliche Frosch war, so die Expertise der Herpetologin Silke Schweiger (Naturhistorisches Museum, Wien), eine Colorado-Kröte, *Bufo alvarius*. Ihr Sekret wird auch als Droge verwendet. Es mag Menschen geben, die danach süchtig sind. Nunmehr ist die Kröte hinter einem riesigen Bild mit dem rosaroten Panther versteckt – Schade! Gut, dass sie der Fotograf Reinhard Mandl in seinem Buch „WIEN.BLICHE / VIENNA.VIEWS“ abbildete.

Im Resselpark wartet die nächste amphibische Begegnung: der Tilgner-Brunnen, im Wienerischen auch als Frosch-Brunnen bekannt. „Zum Andenken Viktor Tilgners errichtet von der Gemeinde Wien im Jahre 1902“. Am Brunnenrand sitzen vier überlebensgroße, wasserspeiende Frösche. In der „Zeit“ vom 28. November 1902 lesen wir: „Am Rande des Bassins, das in roten Granit gehauen ist, speien noch vier komische Frösche das nasse Element in den Brunnen; sie stellen die vier Temperamente vor und man erkennt dies schon an ihrem Aeußern.“ Der 1896 verstorbene Tilgner war einer der wichtigsten Bildhauer des Historismus. Für das Naturhistorische Museum schuf er überlebensgroße Statuen von Alexander von Humboldt, Leopold von Buch, Isaac Newton und Carl von Linné.

Sakrale Froschlurche

Sakrale, um nicht zu sagen heilige Lurche befinden sich am Handlauf der berühmten Kanzel (Beginn des 16. Jahrhunderts) von Meister Pilgram im Stephansdom. Dazu der Domarchivar Reinhard H. Gruber: „Eigenartiges Getier – Schlangen, Lurche und Frösche – bevölkert den Handlauf des Treppengeländers. In ihnen ist der Kampf zwischen Gut und Böse dargestellt: Die Frösche, die sich im Sumpf aufhalten und das Sonnenlicht meiden, symbolisieren so wie die Schlangen (eine Schlange hat Eva verführt!) das Schlechte. Die Eidechsen und Lurche, die sich der Sonne, dem Licht aussetzen, versinnbildlichen das Gute. Man kann erkennen, wie sich Frösche und Lurche ineinander verbeißen. Der Kampf scheint unentschieden zu bleiben, man weiß nicht, wer Sieger sein wird.“ Ganz oben am Ende des kriechenden Gewimmels sitzt ein steinerner Hund. Er verhindert als Freund des Menschen, dass das Getier weitere Höhen erklimmt. Dies mit Erfolg, ist er doch einer der größten Feinde von Fröschen und Kröten. Folgerichtig heißt es beim Nordbahnhof „Hunde vom Biotop fernhalten, DANKE!“

Die Suche nach Kröten in Wiens Straßennamen hat einen positiven und einen negativen Treffer. Das Gute zuerst: Die Krottenbachstraße in Döbling ist nach dem Krottenbach benannt. Das heute unterirdisch verlaufende Gerinne (auch: Döblinger Bach) bildet die Grenze zwischen Ober- und Unterdöbling. Letzterer Ort hieß einst auch Krottendörfel. Soweit die hei-

THOMAS HOFMANN (4)

Qui fuit rana nunc rex est – Der ein Frosch war, ist jetzt König – heißt es im Roman „Satyricon“, der vor 2000 Jahren von Titus Petronius geschrieben wurde. So alt ist also die Figur des Froschkönigs.

matkundlichen Quellen. Biologisch betrachtet läge es nahe, dass der Name mit Kröten zusammenhänge. Folgte man dem sprachwissenschaftlichen Ansatz, wäre auch eine Verbindung zu Krotaten herleitbar. Den Beweis liefert Krottendorf bei Güssing, wo die Verballhornung der kroatischen Bevölkerung namensgebend ist. Doch in Döblings Vergangenheit finden sich keine Hinweise auf kroatische Migrantenströme, sodass die biologische Theorie wahrscheinlicher ist.

Froschkönig mit leichterem Krone

Wenden wir uns vom noblen Vorort Döbling zur nicht minder noblen Vorstadt Josefstadt. Hier ist alles klar: Patron der dortigen Krotenthallergasse war Anton Krotenthaller, Priester, Gemeinderat und Rektor der Piaristen. Dafür wurde er 33 Jahre nach seinem Tod mit dieser Gassenbezeichnung geehrt. Als man 1912 in Altmannsdorf Straßennamen suchte, griff man auf alte Flurbegriffe zurück. Man gab den Verkehrswegen provisorische Namen: Altmannsdorfer Feldweg, Am Schöpfwerk, An den Froschlacken und An den Eisteichen. Der Feldweg verschwand, die anderen Namen sind geblieben.

Bleiben wir in den Vororten, auf der Simmeringer Hauptstraße, Höhe Mühlgasse, dort, wo die Kaiserebersdorfer Straße beginnt. Hier ist der grüne Frosch von Gottfried Kumpf am dortigen Froschkönigbrunnen wie alle Kumpfschen Bronzefiguren hübsch anzusehen. Geht es nach der Zahl der Zacken in der Krone des Simmeringer Amphibs, so bringt es das Tier mit neun Zacken nur zum Grafen. Königskronen würden anders aussehen. Aber das ist keineswegs ein Versäumnis von Gottfried Kumpf, denn die Frösche in den Märchen tragen – soweit ein Check in den Büchern unserer Kindheit – alle nur die leichtere Bauart der Krone. Wen kümmert's? Es kommt nicht auf die Zahl der Zacken an. Der Brunnen ist ein beliebter Treffpunkt. Das Lokal „Frog“ daneben, hatte wohl leichtes Spiel bei der Namensfindung.

Neben dem Froschkönig ist der Frosch in der Fledermaus von Johann Strauß (jr.), wohl am bekanntesten. So wie der Donauwalzer zu jedem Jahresbeginn der musikalische Fixpunkt ist, gehört die Aufführung der Strauß'schen Fledermaus am Abend des 31. Dezember zum festen Bestandteil des auslaufenden Jahres; seit 1900 steht die Operette am Spielplan der Wiener Staatsoper. Nur um Dinge klarzustellen: Frosch ist der Name des Gefängniswärters. Diese Figur gehört zu den begehrten Parade- rollen, fast wie die des Jedermann. Schauspielgrößen wie Alexander Girardi, Hans Moser, Josef Meinrad, Helmut Lohner, Fritz Muliar, Otto Schenk oder Peter Simonischek mimten ihn. Wilhelm Sinkovicz weiß „was der Frosch haben muss: wienerisches Weltformat“ (Die Presse, 2. Jänner 2012).



In der Simmeringer Hauptstraße schuf Gottfried Kumpf den Froschkönigbrunnen. Das Lokal „Frog“ daneben hatte wohl leichtes Spiel bei der Namensfindung.

Seit der Uraufführung der Fledermaus im Jahr 1874 ist der immer betrunkene Gerichtsdiener „Frosch“ die populärste Figur der Wiener Operette (hier Robert Meyer in einer wunderbaren Inszenierung an der Wiener Volksoper).



BARBARA PALFY/VOLKSOPER WIEN